

Benjamin Knull



Der kleine Isso vom Planeten Normal

Eine perspektivenvolle Geschichte



TEXT & DIALOG

Benjamin Knull

Der kleine Isso vom Planeten Normal

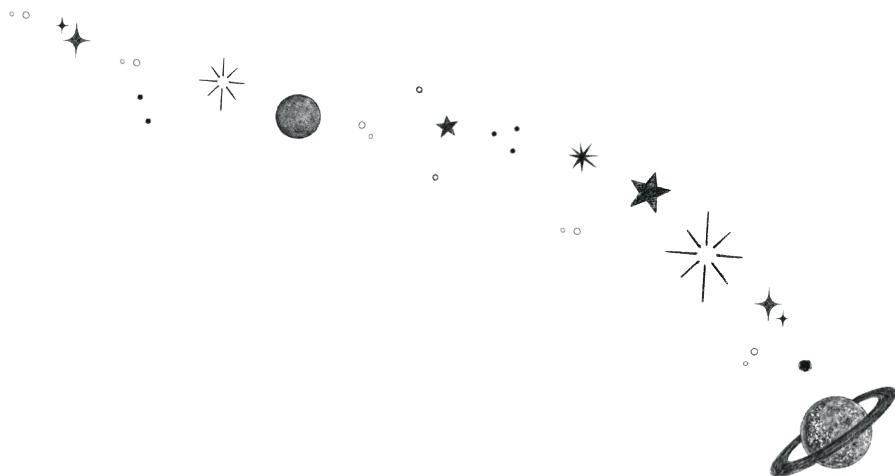


BENJAMIN KNULL, geboren 1987, studierte Wirtschaftskriminologie in Deutschland und Norwegen. Er arbeitet als forensischer Ermittler an Wirtschaftskriminalfällen und leitet das Institut für Governance & Psychologie. Wenn er nicht gerade Zeugen oder Beschuldigte befragt, schreibt er Bücher über Themen, die ihn umtreiben. Sein Sachbuch „Gier, Macht, Scham? Die Motive krimineller Manager psychologisch erklärt“ wird vom Verlag der Frankfurter Allgemeinen Zeitung als Spitzentitel gelistet. „Der kleine Isso vom Planeten Normal“ ist sein erstes belletristisches Werk und Jugendbuch.

Benjamin Knull

Der kleine Isso vom Planeten Normal

Eine perspektivenvolle Geschichte



TEXT & DIALOG

Der Verlag Text & Dialog ist sich seiner Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Übereinstimmend mit den EU-Verordnungen zur allgemeinen Produktsicherheit (GPSR) und für entwaldungsfreie Produkte (EUDR) stellen wir sicher, dass unsere Produkte den gesetzlichen Anforderungen entsprechen und die Sicherheitsstandards erfüllen.

Bei Fragen zur Produktsicherheit wenden Sie sich bitte an:

René Kaufmann | Konkordienstraße 40 | D-01127 Dresden

M.: 0174/310 77 23 | www.text-dialog.de | verlag@text-dialog.de



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available on the Internet at <http://dnb.dnb.de>.

© 2025 Verlag Text & Dialog

R.&B. Kaufmann GbR

Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Wir behalten uns die Nutzung unserer Inhalte für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Satz & Layout: René Kaufmann (Text & Dialog – www.text-dialog.de)

Illustration & Coverdesign: Julia Bittruf (www.dragonflyarts.de)

Druck & Bindung: Mazowieckie Centrum Poligrafii Sp. z o. o.

ISBN 978-3-943897-89-0

Für meine Mutter,
die viel zu selten wahrnehmen konnte,
was für ein wundervoller Mensch sie war.

Für meinen Sohn,
dem ich ein Universum voller Sterne und Lichter wünsche.

Für meinen Bruder,
mit dem ich gemeinsam immer wieder
täuschend echt wirkendes Falschgeld finde
und mal mehr und mal weniger erfolgreich aussortiere.

Inhalt

- 11 Prolog
- 12 Der kleine Isso vom Planeten Normal
- 24 Die Rahmlinge
- 38 Das IST-MUSS-Sonnensystem
- 48 Der Unberechenbarkeitsalarm
- 63 Oma Blume
- 68 Meister Absolut
- 85 Minister für Relative Angelegenheiten
- 94 Perspektiven und Konstruktionen
- 104 Veränderungen am kleinen Isso

- 112 Die zwei fehlenden Seiten
- 133 Die Verführung der Objektivität
- 142 Die Rettungsaktion
- 154 Die Automaten-Armee
- 158 Relationen eines Absoluten
- 167 Verwandlung der Verwandelten
- 176 Absolute Relativierer
- 184 Wenn Träume Wahr-Nehmung werden
- 193 Epilog

»Zu diesem Thema habe ich eine absolut glasklare Meinung!
Deshalb möchte ich sie vorsichtshalber so lange zurückhalten,
bis ich abgewogener über das Thema nachdenken kann.«

»Das ist ja völlig sinnlos, was der da tut!
Komm, wir probieren es auch mal aus.«

»Wer von Euch hat diesen Fehler gemacht?
Ich möchte mich dafür bedanken.
Denn daraus können wir lernen.«

Das Universum und seine Planeten.
Wie vielfältig sie doch sind.
Was wären all die wundersamen Dinge
auf diesen Planeten ohne ihre Bewohner?
Die Dinge blieben einzig.
Erst durch ihre Bewohner werden sie *erfunden*
(nicht *gefunden*) und zu millionenfachen Unikaten.
Dieses Phänomen nennt sich Wahrnehmung.



Eben war es noch dunkel. Um genau zu sein, war es am dunkelsten. Geradezu pechschwarz. Ohne Sicht. Verloren. Und plötzlich war sie da. Wie aus dem Nichts. Erschaffen. Wie ein fantastisches Wunder. Strahlend hell. Die elfjährige Flora Blume war eine Gestalt der Gegenwart. Nicht der Vergangenheit. Nicht der Zukunft. Der Gegenwart. Sie lebte im Hier und Jetzt. Nur im Hier und Jetzt. Nirgends sonst. Was sie zum Zeitpunkt ihres Erschaffens nicht wusste, war, dass ihr Leben in diesem Hier und Jetzt nicht von großer Dauer war.

Aber ihr kurzes Dasein sollte alles verändern.



Der kleine Isso vom Planeten Normal

Die elfjährige Flora Blume war so frei, wie man nur frei sein konnte, und der Grund dafür lag in ihrer besonderen Gabe. Wobei *Gabe* nicht das passende Wort zu sein scheint, denn was Flora zu tun vermochte, glich vielmehr einer Superkraft. Aber nicht eine solche, die euch nun vielleicht in den Sinn kommen mag. Flora konnte nicht etwa fliegen, sich teleportieren, mit Lichtgeschwindigkeit rennen oder Felsbrocken heben, auch konnte sie nicht zaubern, unter Wasser atmen, Blitze aus ihren Fäusten schießen oder sich gar unsichtbar machen.

Was Flora Blume beherrschte wie kaum jemand sonst, war: zu *sehen*. Sie konnte so gut sehen, dass einem fast schon bange werden konnte. Sie sah, wenn sich jemand klein fühlte, obwohl er groß auftrat, wenn sich jemand einsam fühlte, obwohl er mitten im Getümmel wuselte, wenn jemand lachte, obwohl er weinen wollte. Sie sah, wenn jemand hart sprach, um nicht weich zu wirken, wenn jemand perfekt war, um jeden Tadel zu verhindern, und wenn jemand brüllte, um den inneren Donner zu übertönen, der in ihm tobte. Und in Beleidigungen oder sonstigen Gemeinheiten sah sie den Kummer, der sich hinter solchen Botschaften versteckte.

All das konnte sie sehen. Und so verlieh Floras Superkraft ihr eine Freiheit, die keine andere Superkraft ihr je hätte verleihen können. Es war eine Freiheit, die nur wenige besaßen, eine, die sich so leicht anfühlte, als würde man abheben und sanft über

die Welt gleiten (gut, gewissermaßen konnte Flora also doch fliegen).

Die Freiheit, die Floras Superkraft ihr schenkte, bestand darin, dass sie sich über so manche Dinge keine Gedanken machen musste. Dinge, über die sich andere Minuten, Stunden, Tage, Wochen, Monate, wenn nicht gar Jahre ihres Lebens den Kopf zerbrachen. Dinge, von denen die meisten glaubten, dass sie überlebenswichtig seien, weil andere sie über einen dachten. Aber was andere über einen dachten – das wusste Flora, denn so gut konnte sie ja sehen –, hat oft weniger mit der Wahrheit zu tun als mit den Gedanken der anderen selbst.

Und so fragte sie sich niemals, ob es *normal* war, dass ihre Beinmuskulatur deutlich ausgeprägter war als die der meisten Jungs in ihrem Alter. Auch verschwendete sie keinen Gedanken daran, dass andere elfjährige Mädchen ihre Nachmittage wohl nicht damit zubrachten, Luftballons mit Ninja-Kicks zu zerfetzen.

Ihre Superkraft versiegelte den seelischen Nährboden, auf dem dieses *Was-denken-die-anderen-von-mir*-Unkraut für gewöhnlich wuchert.

Es war sechzehn Uhr dreißig und damit Zeit für das tägliche Training.

Floras schokoladenbraune Kulleraugen verengten sich zu schmalen Schlitzten und hinter ihrer Ninja-Maske wirkte sie sogar beinahe gefährlich. Heute sollte es um nicht weniger gehen als um einen neuen Rekord: sechs Ballons! Gestern waren es noch fünf.

»Eins-zwei-drei; eins-zwei-drei«, wärmte sich Flora mit zackigen Kniebeugen auf. Dann reckte sie ihr Kinn und nickte den bunten Ballons zu, wie ein Boxer seinem Gegner vor einem Kampf zunickt. Es waren sechs Stück und sie hingen an dünnen Garnfäden von ihrer Zimmerdecke. Dass es nun ernst

wurde, bemerkte auch Wummix, der sich vorsichtshalber ein paar Schritte von Flora entfernte und ihr aus sicherer Distanz aufgeregt zuhechelte. Wummix war Floras Hund, der in etwa so aussah wie ein riesiger brauner Wischmopp mit Gesicht. Er kannte das übliche Prozedere: erst mussten alle Luftballons dran glauben und als Belohnung gab es Kaffeeklatsch mit Kuchen.

»Puh, na dann wollen wir mal. Bereit, Wummix?«

Der Wischmopp jaulte ihr hoffnungsvoll entgegen und sein Hinterteil machte, was es wollte. Flora atmete einmal tief ein und wieder aus, dann zog sie ihr linkes Knie bis zur Brust und spannte ihren Körper zu einem großen C – wie einen Bogen, der kurz davor war, seinen Pfeil abzufeuern. Wie eine Rakete schoss ihr linkes Bein in die Luft.

»Gelb!«, stieß sie aus und im gleichen Atemzug zerplatzte der erste Ballon. *PENG!* Ohne es abzusetzen, wirbelte ihr Bein weitere fünfmal durch ihr Zimmer.

PENG! PENG! PENG! PENG! PENG!

Die Ballons fielen einer nach dem anderen ihrem Schicksal zum Opfer – Rot, Blau, Orange, Lila und Grün.

»Yeehaaa – geschafft, Wummix! Alle sechs, ein neuer Rekord!«, feierte sie ausgelassen und riss sich ihre Ninja-Maske vom Kopf, worauf ein äußerst farbenfroher Pferdezepf tänzelnd das Licht der Welt erblickte.

Flora trug bei ihren Trainingseinheiten Spezialschuhe, aus deren vorderster Spitze eine kurze Nadel herausguckte. Ihre Oma hatte ihr das Kicken beigebracht. Damit Flora fleißig üben konnte, hatte sie ihr eine Garnkonstruktion mit Luftballons, Spezialschuhe mit Nadel und einen schwarzen Ninja-Anzug angefertigt.

»Damit du allen frechen Gören und Bengeln mit Schmackes in den Hintern treten kannst! Weißt du, Flora, ein ordentlicher Kick bewirkt manchmal Wunder!«, lautete ein regelmäßiger Ratschlag, den Floras Oma oft mit einem ganovenhaften Ki-

chern untermauerte, fast so, als würde sie dabei in freudigen Erinnerungen schwelgen.

Flora gefiel der Gedanke zwar nicht, jemanden mit einer spitzen Nadel in den Hintern zu treten, aber die Übungen machten ihr große Freude. Mittlerweile konnte sie ihr linkes Bein – ihr *Kickbein* – aus dem Stand senkrecht in die Höhe schießen, so dass es beinahe parallel zu ihrem Oberkörper ausgerichtet war.

Während sich Flora aus dem Ninja-Anzug pellte, machte sich ein vorfreudiger Wummix bemerkbar, der mit seinem Kopf an ihren Oberschenkel stieß und dabei aufgeregter jaulte.

Flora kicherte. »Du kannst es wohl kaum abwarten, was, Wummix? Es gibt ja gleich Kuchen, schon gut«, beruhigte sie den hungrigen Wischmopp und wuschelte ihm dabei kräftig den Kopf.

»Hmm ...«, begann Flora die Organisation ihres Kaffeeklatsches. »Wo setze ich euch denn heute hin?«

Sie blickte nachdenklich auf vier kleine Ninja-Superhelden, die sie in ihrer Hand hielt.

»Also gut, du kommst heute hierhin, Laser-Lotte«, begann sie und setzte Laser-Lotte auf einen der Stühle am runden Kaffeetisch. »Titan-Tea, für dich habe ich den Platz hier drüben hergerichtet. Oh!«, ermahnte sie sich plötzlich selbst mit erhobenem Zeigefinger und kramte ein Notizbuch aus ihrer Hosentasche. »Wer von euch ist denn heute mit dem Sonnenplatz an der Reihe?«

Auch wenn es sich nur um Figuren handelte – Flora war es stets wichtig, die Plätze gerecht zu verteilen. Dazu notierte sie sich die Sitzordnung eines jeden Kaffeeklatsches sogar in ein kleines, buntes Ringelbuch.

»Ah, – na klar – meine Meteor-Matti!«

Flora setzte die Ninja-Heldin, die mit vollem Namen Matilda hieß, behutsam auf den begehrten Stuhl mit Sicht aus dem

Fenster und beugte sich zu ihr hinunter. »Aber heute keinen Meteor-Regen, Matti. Wir wollen schließlich in Ruhe Kuchen essen«, erklärte sie und lächelte der Heldin dabei mit mondsichelartigen Augen wohlwollend zu.

Meteor-Matti hatte die Superkraft, Himmelskörper aus dem Universum auf fiese Ninja-Bösewichte fallen zu lassen. Allem voran auf Frost-Frederick, der stets versuchte, die Welt in eine gefühllose Eislandschaft zu verwandeln. Trotz allem ließ Flora ihn immer am Kaffeeklatsch teilnehmen. »Du kommst hierhin, Frosti. Aber keinen Ärger machen!«, appellierte sie aufrichtig an den eisblauen Bösewicht, so als könnte Frosti Floras freundlichen Appell tatsächlich verstehen.

»Na los, Wummix, setz dich dazu!«

Freudig stolzierte der Wischmopp zum Tisch und schob die Figuren mit seinem wuscheligen Hinterteil etwas beiseite. Mit einem Satz katapultierte er sich auf einen viel zu engen Stuhl, der unter Wummix' haariger Körpermasse komplett erstickte.

Flora deckte derweil den Tisch mit buntem Kaffeegeschirr. Wenn es *ein* Wort gab, auf das man sie hätte reduzieren müssen, es wäre das Wort *bunt*. Nicht selten wählte Flora ihre Kleidung morgens extra so aus, dass jedes Teil eine andere Farbe hatte, ja, selbst ihre Haare schillerten in den wunderbarsten Tönen. Dabei hatte sie ihre Haare nie gefärbt. Um ihren Hals trug sie eine runde Stoppuhr, auf deren Zifferblatt ein verspielter Welpenwummix tollte – so jung und lebendig, dass man glauben konnte, er würde jeden Moment aus der Uhr hüpfen. Ihr auffälligstes Merkmal war aber sicherlich ihre runde Brille, die nicht nur ebenso bunt in Erscheinung trat, sondern ab und an sogar ihr Farbleid veränderte, nicht abrupt, sondern mit sanften Übergängen, wie der Zauber eines Chamäleons. Neben dem prächtigen Farbenspiel war auch die Größe der Brille recht beachtlich. Nach oben hin ragte sie über Floras Stirn und an den Seiten über ihre Schläfen hinaus. Und gestützt wurde das massive Stück von

zwei dicken Brillenbändern, die sich hinter Floras Ohren um ihren Kopf schmiegen.

»Okay, nun begrüßt euch alle freundlich«, forderte Flora die Kaffee-Gemeinschaft auf.

Wummix schleckte einer Figur nach der anderen das Gesicht ab und blickte erwartungsvoll auf den leckeren Sandkuchen in der Mitte des Tisches. In diesem Moment tönte es von unten aus der Küche: »Floooraaa, das Abendessen ist gleich fertig! Bitte Händewaschen und in fünf Minuten runterkommen!« Floras Papa hatte gekocht.

»Aber mach langsam und vergiss nicht, Geländer sind da, um sich ...«

»... an ihnen festzuhalten. Ich weiß, Papa!«, vollendete Flora schmunzelnd den ihr allzu bekannten Sicherheitshinweis ihres Papas. Es war einer von vielen und sie kannte sie alle auswendig.

»Bin gleich unten! Noch zwei Minuten!«, rief Flora in Richtung ihrer Zimmertür und wandte sich wieder ihrer Kaffee-Gemeinschaft zu. »Ich kann ja nicht einfach gehen, ohne euch eure Brillen aufzusetzen. Es soll schließlich keinen Streit geben, während ich nicht da bin«, flüsterte sie.

Doch was war das? Mit einem Mal fingen der Boden und die Wände in Floras Zimmer kräftig an zu rütteln und die Kaffeetassen zitterten klirrend auf den Untertellern. *Ein Erdbeben!*, erschrak Flora, die sich dank ihrer ausgeprägten Beinmuskulatur in Balance halten konnte. Wie auf einem Surfbrett stand sie da, die Beine in leichter Hocke gespreizt, die Arme ausgestreckt.

Wo kommt das denn so plötzlich her?, fragte sie sich und hechtete zur Fensterfront in ihrem Zimmer, um die Umgebung nach Hinweisen abzusuchen.

»Was ist das?«, hauchte sie mit angespanntem Blick aus dem Fenster. Da am Himmel, da war etwas, in weiter Ferne. Prompt formte sie ihre rechte Hand zu einer Markise und kniff ihre Augen noch ein wenig mehr zusammen. Dann sah sie es.

Ein rundes Dingsbums raste mit hoher Geschwindigkeit auf das Maisfeld in der Nähe ihres Hauses zu. So schnell, dass das fliegende Dingsbums sogar einen langen Feuer- und Rauchschleier nach sich zog.

»Ist das etwa ein Komet?« Flora riss ihren Kopf blitzschnell zu Meteor-Matti herum. Für einen kurzen Augenblick dachte sie einigermaßen ernsthaft darüber nach, ob Meteor-Matti nicht tatsächlich dazu in der Lage war, Kometen regnen zu lassen. *Ausgeschlossen*, dachte sie und schleuderte den Gedanken mit einem ungläubigen Kopfschütteln in weite Ferne.

Das Erdbeben war zwar längst vorüber, doch dessen dramatische Auswirkungen sollte Flora in den nächsten Tagen noch ausführlich zu spüren bekommen. Doch davon – und dass noch weitere Beben folgen würden – ahnte sie zu diesem Zeitpunkt noch nichts.

»Komm mit, Wummix, das schauen wir uns an!«, rief sie mitreißend, so als würde sie zu einem großen Abenteuer aufbrechen.

Kurz darauf blickte die Haustür im Erdgeschoss geradewegs auf eine aufspringende Zimmertür im ersten Stock, aus der ein buntes Mädchen und ein großes Bündel braune Haare herausstürmten, die lange Flurtreppe hinuntersausten – ohne sich am Geländer festzuhalten – und auf sie zurasten.

»Ich bin noch mal kurz draußen!«, rief Flora in die Luft und rannte, ohne die Antwort ihres Papas abzuwarten, schnurstracks aus der Haustür.

Aufgeregt liefen Flora und Wummix durch die Maisfelder hinter ihrem Haus. Flora überschlug sich beinahe und verteilte zahlreiche Kopfnüsse an dutzende unschuldige Maisblätter. Der Boden war schlammig und Wummix' Fell war schon bald fleckiger als das eines Dalmatiners.

»Komm schon, Wummix – schneller!«, motivierte sie den angestregten Wischmopp, der mit sechzehn Jahren bereits ein

ganz schön alter Wischmopp war und sichtlich Probleme damit hatte, der beinmuskulösen Flora zu folgen.

»Da vorne muss es sein! Noch ein paar Meter!«, schnappatmete sie.

Am Ende des Maisfeldes bremsten die beiden abrupt ab. Flora hackte ihre Fersen fest in den matschigen Boden, bis sie zum Stehen kam. Vor ihnen ging es unerwartet mehrere Meter senkrecht in die Tiefe. Die beiden fanden sich am Rande eines gigantischen Kraters wieder, der den Absturz dieses Dingsbums majestätisch bezeugte. Am tiefsten Punkt des massiven Erdlochs erkannte Flora jenes Objekt, das sie eben noch vom Himmel hatte stürzen sehen.

»Sieh nur, Wummix! Das ist ja eine Raumkapsel. Na ja, eine ziemlich *zerbeulte* Raumkapsel«, stellte Flora mit schräg geneigtem Kopf fest.

TSSSCHHH!, zischte es plötzlich, als sich die Tür der Kapsel zu öffnen begann. Es war ein ohrenbetäubendes Geräusch. Schwarz-weißer Rauch drängte sich durch die Tür und hüllte das unbekannte Flugobjekt ein.

Flora und Wummix verschanzten sich fix in sicherer Distanz hinter einem Stein, der gerade groß genug war, um ihre Anwesenheit zu verbergen. »Schau mal, Wummix, da kommt jemand raus.«

»Meine Güte! Wo bin ich denn hier gelandet? Das ist doch nicht normal! Was sollen denn die Leute denken?«, hallte eine tadelnde Stimme aus dem Inneren der Kapsel. »Das ist absolut nicht normal. Wo bin ich hier?«, wollte die Gestalt wissen, die sich äußerst ungelenkig aus dem zerbeulten Ding heraushievte. Die Bewegungen der Gestalt wirkten abgehackt und hart, geradezu roboterhaft.

Vor der Kapsel stand nun ein eigentümliches Wesen, das gänzlich anders aussah als Flora und die Bewohner auf diesem Planeten. Sie, oder Er, hatte einen perfekt runden Kopf, an dem eine

schwarze Röhre angeschlossen war, die den runden Kopf mit dem ebenfalls perfekt runden Oberkörper verband. Der Oberkörper war schneeweiß und in dessen Mitte glänzte eine große Münze in schwarz-metallic, auf der die Buchstaben *AW* eingestanzt waren. Gleich neben der Münze befand sich ein vertikaler Schlitz, nur wenige Millimeter breit und vielleicht drei bis vier Zentimeter lang. Die Füße der Gestalt waren ebenfalls durch schwarze Röhren mit dem Oberkörper verbunden und hatten keine Zehen. Sie sahen schlicht aus, wie dicke, perfekt runde Metallplatten. Schneeweiße Metallplatten. Generell schien der ganze Körper der Gestalt aus Metall zu sein, jedoch ohne Ecken oder Kanten, einfach rund, perfekt rund.

»Anziehungskraft – Fehler 1! Isso!«, schimpfte der Roboter und blickte auf seine zerbeulte Raumkapsel.

»Bodenbeschaffenheit – Fehler 2! Ist echt so!«, maßregelte der Roboter den Boden des Planeten, auf dem er gelandet war, und suchte vergeblich seine weißen, metallischen Füße, die einige Zentimeter tief im Matsch standen.

Der Roboter tippte die *Fehler* in einen kleinen Computer ein, den er bei sich trug.

»Was macht der da?«, flüsterte Flora Wummix zu, der genauso irritiert guckte wie Flora.

»Hey! Da versteckt sich doch jemand!«, rief der Roboter und blickte prompt zu dem Stein, hinter den sich Flora und Wummix gehockt hatten. »Unnormales Verhalten – Fehler 3! Isso! Man versteckt sich nicht!«, tadelte der Roboter.

»Ähm, wir verstecken uns doch gar nicht«, antwortete Flora etwas verunsichert. »Wir, ähm, wir picknicken hier nur. Siehst du?« Flora warf einen Maiskolben über den Stein, der sich in ihrer Jackentasche verfangen hatte, als sie und Wummix durch die Maisfelder gesprintet waren.

»*Du* hast dich versteckt, und zwar in deiner Raumkapsel«, konterte Flora. Wummix nickte ihr bestätigend zu.

»Fehler 4! Unnormal unlogische Schlussfolgerung! Isso!«, erwiderte der Roboter. »Ich bin offensichtlich mit dieser Raumkapsel abgestürzt und habe mich doch nicht versteckt. Komm doch hervor und zeige dich, wenn du dich traust!«

Flora lugte einmal vorsichtig über den Stein und zog ihren Kopf beim Anblick des Roboters reflexartig wieder in den Schatten ihres grauen Verstecks. Dann schloss sie ihre Augen, sog einmal tief Luft in ihren Rachen und presste sie mit einem kurzen, aber intensiven Hauchen wieder nach draußen. Der Atemzug wirkte wie eine Korrektur ihres innerseelischen Lagerbestandes: Entschlossenheit rein – Angst raus.

»Okay, los geht's!«, folgte ein emsiger Selbstappell.

In der nächsten Sekunde trat sie mit breiter Brust und langgemachter Statur mit Wummix hinter dem Stein hervor und bewegte sich vorsichtig hinunter in den Krater.

»Waaah!«, stieß der Roboter erschrocken aus. *Er* versteckte sich nun tatsächlich prompt hinter der Raumkapsel.

»Das ist doch nicht normal«, flüsterte der Roboter nervös vor sich hin. »Nein, das ist ganz und gar nicht normal. Aussehen: unnormale ausgeprägte Beinmuskeln, unnormale bunte Körper – Fehler 5!«, musterte der Roboter die farbliche Kleidung und auffällig große und bunte Brille von Flora. *Warum ist die nicht schwarz-weiß?* Er selbst kannte nur schwarz und weiß. Alle Bewohner *seines* Planeten waren schwarz-weiß.

»Haare: unnormale zottelige Haare am ganzen Körper und Schlubbermaul – Fehler 6!«, fasste der Roboter das Erscheinungsbild des Wischmopps zusammen und blickte dabei leicht angewidert auf Wummix. Aggressiv zu sein entsprach nicht seinem Naturell, aber nun fing Wummix an, laut zu bellen und ein paar drohende Schritte nach vorne zu machen.

»Ganz ruhig, Wummix«, beruhigte Flora ihn mit fürsorglicher Stimme und kniete sich zu ihm hinunter. Sie klickte auf ihre Stoppuhr und sah ihm direkt in die Augen, als plötzlich etwas

Magisches passierte. Wie von Zauberhand lösten sich Floras Brillenbänder hinter ihren Ohren und schwebten behutsam auf Wummix zu. Es war, als wüssten die Bänder genau, was sie zu tun hätten, als führten sie ein Eigenleben. Dann berührten sie sanft jeweils eine Stelle neben seinen Augen und verschmolzen darin.

»Verstehe, Wummix. Das hat dich wohl sehr verletzt, was der da unten zu uns gesagt hat. Du wolltest mich beschützen«, spiegelte Flora verständnisvoll. Es war, als würde Flora alles Innere von Wummix, jedes Gefühl und jeden Gedanken, begreifen können.

Der Roboter notierte währenddessen unermüdlich Fehler: »Brillenbänder öffnen sich ganz komisch und verbinden sich – Fehler 7! ... 8! ... 9! ... Unnormal. Isso! Ist einfach so! Total unnormal!«

»Ähm, du da unten. Wir können dich hören!«, rief Flora. Wummix nickte verdutzt. »Du scheinst ja vieles für nicht normal zu halten«, sagte Flora und klickte erneut auf ihre Stoppuhr, worauf sich ihre Brillenbänder von Wummix' Kopf lösten und sich zärtlich wieder um Floras Ohren schmiegen.

»Isso!«, bestätigte der Roboter. »Ist ja auch so! Absolut ist das so! Isso! Das ist nicht normal hier!«, spottete der Roboter, der mittlerweile hinter seiner Kapsel hervorgetreten war und dabei fleißig weitere Fehler in seinen Computer eintippte.

»Was tippst du da eigentlich die ganze Zeit ein?«

»Das ist mein Fehler-Logbuch. Darin notiere ich alles, was unnormal und falsch ist, was von der Norm abweicht. Denn was von der Norm abweicht, ist unerklärlich. Und unberechenbar. Und was unberechenbar ist, ist gefährlich«, erklärte der Roboter lehrhaft.

»Wenn du ein Fehler-Logbuch hast, hast du dann auch ein Richtig-Gut-Logbuch, in das du alle Momente einträgst, die so richtig gut gelaufen sind?«, fragte Flora inspiriert.

Der Roboter verstand die Frage nicht. »Warum sollte man denn ein solches Buch führen?«, fragte er. »Fehler 15! Ein Richtig-Gut-Logbuch macht keinen Sinn!«, notierte er prompt in sein Fehler-Logbuch. »Schließlich lernt man nur aus seinen Fehlern. Und man muss andere – die Unnormalen – immer wieder eindringlich und möglichst rasch auf ihre Fehler aufmerksam machen. Richtiges Verhalten bedarf dagegen keiner Korrektur und ist deshalb auch nicht weiter beachtenswert«, erklärte der Roboter mit eindeutiger Klarheit.

»Ach so, ähm, okay«, sagte Flora etwas geknickt.

»Aber sag doch mal, wie heißt du eigentlich und woher kommst du? Also ich bin Flora, Flora Blume. Und das ist mein Hund Wummix.« Sie schien prompt wieder fröhlich. Die beiden waren nun unten im Krater angekommen und standen dem Roboter nur noch wenige Meter entfernt gegenüber. Er war erstaunlich klein dafür, dass er mutterseelenallein mit einer Raumkapsel durchs Universum flog.

»Wie ich heiße?«, fragte der Roboter und suchte gleichzeitig nach einer Antwort in seinem System.

»Komisch, ich kann mich nicht erinnern. Es scheint, als wäre mein Betriebssystem durch den Aufprall auf diesem unnormalen Planeten abgestürzt. Jedenfalls komme ich vom Planeten *Normal*. Isso. Ja, das ist so. Daran erinnere ich mich. Isso!«, sagte der Roboter mit absoluter Gewissheit.

»Na, das passt doch ganz wunderbar!«, sprudelte es kichernd aus Flora heraus.

»Was meinst du damit?«, fragte der Roboter sichtlich irritiert. Auch Wummix schien ihr nicht ganz folgen zu können.

»Na, dein Name!«, antwortete Flora und blickte den Roboter schelmisch mit hochgezogenen Augenbrauen an. »Solange du hier bist, nenne ich dich einfach *Isso*.

Der kleine Isso vom Planeten Normal.«



**»Unsere Brillen, wir nennen sie unser Herz.
Weißt du, wir sehen mit dem Herzen.«**

Ein schwarz-weißer Roboter stürzt mit seiner Raumkapsel ab. Und landet ausgerechnet auf dem Planeten der bunten Brillenträger. Das bunte Volk erscheint dem Roboter ungeheuerlich – haben die Brillenträger doch eine verstörende Eigenschaft: Sie fühlen sich in andere ein. Der Roboter kann dieses irrationale Verhalten nicht verarbeiten und stuft es prompt als unnormal ein. Doch die Begegnung mit der elfjährigen Brillenträgerin Flora Blume bringt die Logik der Maschine gehörig durcheinander. Es beginnt ein wundersames Abenteuer über den Zauber echter Verbindung – und das Wagnis, die Welt durch die Brille der anderen zu sehen. Was der Roboter nicht ahnt: Er ist keineswegs zufällig auf diesem Planeten gelandet – seine Ankunft wird längst erwartet.

**»Spannung, Humor und philosophische Gedanken
vereinen sich hier zu einem außergewöhnlichen Leseerlebnis
für die ganze Familie. Mit dem kleinen Isso hat Benjamin Knull
eine warmherzige Geschichte erschaffen, die weit über die
Buchseiten hinaus nachhallt.«**

Sophia Klefisch, Thüringer Allgemeine Zeitung



Benjamin Knull
Der kleine Isso

TEXT & DIALOG
www.text-dialog.de

